

„Mir nähs wies chunnt“

Ein Hoffnungswort zum Sonntag, 7. Juni 2020

*Sorgt euch nicht um den morgigen Tag,
denn der morgige Tag wird für sich selber sorgen.*

Mt 6,34

Liebe Gemeinde,

während Wochen hatte uns der „Lockdown“ fest im Griff. Jetzt wird er behutsam gelockert, das öffentliche Leben nimmt langsam Fahrt auf, und die Gesellschaft erwacht aus der Corona-Starre. Wir gehen allmählich zum „Courant normal“ über, schauen zurück und fragen uns, was wir aus der Krise lernen und mit in die Zukunft nehmen können.

Im Rückblick dürfen wir zunächst dankbar feststellen, dass die Pandemie durch den „Lockdown“ erfolgreich eingedämmt wurde und in der Schweiz relativ glimpflich verlief. Andererseits bereiten uns die wirtschaftlichen Einbussen Sorge, die durch den „Lockdown“ verursacht wurden und die Existenz mancher Menschen bedrohen. Die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise sind heute noch nicht absehbar.

Genauso wenig absehbar war vor einigen Monaten die Krise selbst: Wie aus dem Nichts tauchte das Virus bei uns auf, traf uns weitgehend unvorbereitet und stellte unseren gewohnten Alltag auf den Kopf. Wie viele unserer Pläne und Vorhaben hat es durchkreuzt! Wir sind gewohnt, unseren Alltag und unser Leben minutiös und oft weit im Voraus zu planen. Das Virus hat uns einen Strich durch die Rechnung gemacht und uns daran erinnert, dass wir unser Leben nicht von A bis Z planen können, ja, dass die Zukunft letztlich nicht in unserer Hand liegt. „Der Mensch plant, und das Schicksal lacht“, lautet ein Sprichwort. Und der römische Philosoph Seneca schrieb einmal treffend: „Wie töricht ist es, Pläne für das ganze Leben zu machen, da wir doch nicht einmal Herren des morgigen Tages sind.“

Gerade in Corona-Zeiten erleben wir, wie sich der morgige Tag unserer Herrschaft entzieht, umso mehr, als sich die Lage und die Massnahmen der Behörden fortlaufend ändern. Die Zukunft erscheint ungewiss und die Vergangenheit als Schnee von gestern, so dass die Gegenwart zum alles entscheidenden Moment unseres Daseins wird: das Leben im Heute, im Hier und Jetzt – ganz im Sinne des römischen Dichters Horaz, von dem der berühmte Satz stammt: „Pflücke den Tag und vertraue möglichst wenig auf den folgenden!“ (*carpe diem, quam minimum credula postero*).

Ganz ähnlich hat sich Jesus geäussert, als er in der Bergpredigt sagte: „Sorgt euch nicht um den morgigen Tag“ (Mt 6,34). Das bedeutet: Wir sollen uns im Leben nicht von den Sorgen aufessen lassen, sonst übersehen wir, wie vielfältig das Leben ist. Stattdessen sollen wir im Heute leben und gelassen sein – im Vertrauen, dass Gott bei uns ist an jedem neuen Tag.

Die Worte Jesu können als Aufruf zur *Gelassenheit* gelesen werden, als Aufforderung, innerlich zur Ruhe zu kommen und mit Gottvertrauen zu leben. Das Wort „Gelassenheit“ bedeutet so viel wie „Gottergebenheit“ und meint ein vertrauensvolles Sich-Ergeben in den Willen Gottes. In unserer Mundart findet die Gelassenheit ihren Ausdruck in Redewendungen wie „mir nähs wies chunnt“ oder „es isch wies isch“. Dabei hat Gelassenheit mit Loslassen zu tun:

Um gelassen zu sein, muss der Mensch loslassen können – loslassen von den Sorgen des Alltags, von den Lasten der Vergangenheit, von den Sorgen um die Zukunft. Den gelassenen Menschen zerstreut kein Vorher oder Nachher, er lebt im Augenblick, im Jetzt. Und während der hektische Mensch Zeit verschwendet, besinnt sich der gelassene auf das Wesentliche.

Die Corona-Krise bietet für viele von uns eine Chance, sich auf das Wesentliche zu besinnen und innerlich zur Ruhe zu kommen. Gerade dann, wenn uns eine Pandemie medizinisch und wirtschaftlich bedroht, bedarf es der Gelassenheit – einer inneren Stille und Besonnenheit, die gefunden wird, wenn äussere Ablenkungen uns nicht mehr zerstreuen. Im Rückblick erweist sich der „Lockdown“ nicht nur als Zeit der Entbehrung, sondern auch als Zeit der Einkehr, die uns jetzt vielleicht sogar ermöglicht, gelassener in die Zukunft zu gehen. Dabei mögen wir auf Gott vertrauen, das Unabänderliche hinnehmen und den Mut zur Veränderung aufbringen, wie es im Gelassenheitsgebet von Reinhold Niebuhr steht: „Gott, gib uns die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die wir nicht ändern können, den Mut, Dinge zu ändern, die wir ändern können, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“

Und so wünsche ich euch Gelassenheit:
 Glaubst nicht, dass nur ihr, nur ihr allein
 alles selber machen müsst. Lasst euch ruhig
 einmal ein aufs Seinlassen, nur,
 lasst euch ruhig einmal los!
 Schaltet ab und geht auf im Seinlassen bloss!
 Lasst euch Zeit, wartet ab, lasst ab von der Hast.
 Wer nur rennt, wer nur hetzt, hat das Schönste verpasst.
 Legt euch einfach ins Gras und träumt vor euch hin
 und freut euch am Heute, am Leben, am Sinn!

*

Wollt ihr wanken in Gedanken,
 fasst euch in Gelassenheit.
 Lasst den sorgen, der auch morgen
 Herr ist über Freud und Leid.

*Pfr. Christian Münch,
 Kandergrund/Kandersteg*

Liebe Gemeinde, mit vorliegendem Schreiben endet die kirchliche Sonntagspost. Ab Sonntag, dem 14. Juni, werden in der Kirchgemeinde Kandergrund-Kandersteg wieder Gottesdienste gefeiert. Genauere Angaben dazu entnehmen Sie bitte dem Anzeiger. Für Ihr Mitlesen und für alle Rückmeldungen und Zuschriften, die wir auf die Sonntagspost hin erhalten haben, danken wir Ihnen ganz herzlich. Wir wünschen Ihnen, dass Sie diese schwierige Zeit gut überstehen und dass Gott Ihnen Zuversicht und Gelassenheit schenkt.

Das Pfarrteam der Kirchgemeinde Kandergrund-Kandersteg